

BIANCA EXTRA

CORA
Verlag

10/20

Liebe und Familienglück

4
Romane
• ERSTAUSGABE •

Beste Freunde im Babyglück
Bleib bei mir, geliebte Nicole!
Damals, heute und für immer
Was uns trennt, was uns eint

*Kathy Douglass, Rochelle Alers, Nancy
Robards Thompson, Stacy Connelly*
BIANCA EXTRA BAND 88

IMPRESSUM

BIANCA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christina Seeger
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BIANCA EXTRA
Band 88 - 2020 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2019 by Kathleen Gregory
Originaltitel: „A Baby Between Friends“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Patrick Hansen

© 2019 by Rochelle Alers
Originaltitel: „This Time for Keeps“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Andrea Cieslak

© 2017 by Nancy Robards Thompson
Originaltitel: „The Cowboy Who Got Away“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Stephanie Thoma-Kellner

© 2018 by Stacy Cornell
Originaltitel: „How to Be a Blissful Bride“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Victoria Werner

Abbildungen: MilanMarkovic / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 09/2020 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP-Media-GmbH.de), Pößneck

ISBN 9783733748142

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

KATHY DOUGLASS

Beste Freunde im Babyglück

Der Liebe hat Lex nach seiner gescheiterten Ehe abgeschworen. Als er Jonis neuen Freund spielt, fühlt er sich jedoch unwiderstehlich zu ihr hingezogen und verführt sie zu einer folgenreichen Nacht ...

ROCHELLE ALERS

Bleib bei mir, geliebte Nicole!

Anwältin Nicole ist Fletcher so dankbar, dass er sie spontan bei der Betreuung ihrer beiden Neffen unterstützt! Fast fühlt es sich an, als seien sie eine Familie. Doch leider nicht für immer, oder?

NANCY ROBARDS THOMPSON

Damals, heute und für immer

Juliette hat Jude nie verziehen, dass er einst ihre Liebe verriet. Trotzdem ist sie machtlos gegen die magische Anziehungskraft, die beim Klassentreffen sofort wieder zwischen ihnen herrscht ...

STACY CONNELLY

Was uns trennt, was uns eint

Nichts liebt Chance so sehr wie seine Freiheit. Bis er erfährt: Seine kurze Affäre mit der schönen Alexa blieb nicht ohne Folgen. Wie kann er ihr beweisen, dass ausgerechnet er der Richtige für sie ist?

KATHY DOUGLASS

Beste Freunde im Babyglück

1. KAPITEL

Wie kann man seinen besten Freund hassen? Darüber hatte sich Joni Danielson unzählige Male den Kopf zerbrochen, aber noch keine zufriedenstellende Antwort gefunden. Und sie wusste auch nicht, wie sie das ungute Gefühl abschütteln sollte, das sie seit sechs Wochen beschlich. Als sie im Besprechungszimmer im Rathaus zu Bürgermeister Alexander Devlin III hinüberschaute, zu ihrem einstigen Freund, da fühlte sie nur Zorn und Enttäuschung und leider auch Hass. Es tat ihr weh. Nach fünf Jahren, in denen sie beste Freunde gewesen waren, wollte sie ihn ja gar nicht *hassen*, aber sie hatte keinen blassen Schimmer, wie sie ihre negativen Gefühle ummünzen konnte.

Seit anderthalb Monaten ging sie ihm jetzt schon aus dem Weg. Weil sie Lex so gut kannte, gelang es ihr meistens. Ein oder zwei Mal hatte sie Marbel's Diner betreten und ihn darin essen und mit Leuten reden sehen, aber dabei hatte es sich um Ausnahmen gehandelt. Manche Dinge allerdings ließen sich nicht vermeiden, wie diese Besprechung mit dem Stadtrat und den Abteilungsleitern. Als Leiterin des Jugendzentrums von Sweet Briar musste sie wohl oder übel daran teilnehmen.

Ratsfrau Alana Kane schwebte in einer Parfümwolke herein und ließ Joni kurzzeitig die Luft anhalten. Selbst morgens um halb acht war Alanas Make-up makellos, und jedes Haar saß perfekt. Ihre Ohrringe und die Halskette passten zu der Diamantkette am linken Fußgelenk. Alana würdigte Joni keines Blicks, als sie auf zehn Zentimeter hohen Absätzen durch den Raum stöckelte. Erst als sie Lex erreichte, lächelte sie strahlend.

„Puh, noch auffälliger geht es wohl nicht, was?!“

Joni drehte sich zu Denise Harper um, Lex' Sekretärin, und tuschelte ihrerseits: „Tja, Männer fühlen sich dadurch geschmeichelt, selbst wenn die Frau eine Schlange ist.“

„Ich habe Lex ja für schlauer gehalten.“

Joni runzelte die Stirn. „Nein, in *der* Hinsicht ist er wie die meisten Männer.“

Mrs. Harper zog eine Augenbraue hoch, sagte aber nichts.

„Okay, wie es aussieht, sind wir vollzählig, also lasst uns anfangen“, begann Lex. Alana lächelte noch immer.

Joni ging zu einem Platz am Fußende des Tischs, aber ein Ratsmitglied war schneller. Alle anderen saßen bereits, nur der Stuhl rechts von Lex war noch frei. Joni unterdrückte ein Seufzen, nahm Platz und suchte in ihrer Handtasche nach einem Kugelschreiber.

Lex wartete, bis jeder sich ein Kopenhagener Gebäckstück oder einen Donut genommen und Kaffee eingeschenkt hatte. Er warf Joni einen fragenden Blick zu. Sie begriff nicht, warum. *Er weiß ganz genau, was er verbockt hat.*

„Starten wir mit dem ersten Punkt auf der Tagesordnung“, fuhr Lex fort. „Das Herbstfestival und der Ball.“

Darüber hatte Lex schon vor Monaten beim Frühstück mit Joni gesprochen, aber damals waren sie noch befreundet gewesen und hatten stundenlang neue Ideen ausgetauscht – vor dem Ereignis, das alles geändert hatte.

Sie waren zu einer Hochzeit eingeladen gewesen. Joni kannte die Braut aus ihrer Studentinnenverbindung. Sie und Lex wollten so tun, als wären sie ineinander verliebt, damit Joni vor ihrem gleichfalls anwesenden untreuen Ex-Verlobten und dessen Ehefrau nicht als einsame Verlassene dastand. Der Plan funktionierte bestens, bis die Sache völlig außer Kontrolle geraten war. Jetzt verdrängte Joni die Erinnerung an jenen Abend, auch wenn es sich nicht so verhielt, dass die Hochzeitsgesellschaft komplett alles zwischen ihnen

zerstört hatte. Nein, Joni konnte so ehrlich zu sich sein, sich einzugestehen, dass die Nacht in Lex' Armen die schönste ihres Lebens gewesen war.

Erst seine ungelenke Entschuldigung am nächsten Morgen hatte es unmöglich gemacht, weiterhin miteinander befreundet zu bleiben. Zehn Minuten lang hatte er sich darüber ausgelassen, wie leid ihm alles tat, und er hatte überhaupt nicht gemerkt, was er damit überhaupt anrichtete. Aus Jonis Scham war erst Wut und dann Hass geworden. Sie war ins Bad ihres Hotelzimmers stolziert, hatte sich in Rekordzeit geduscht und angezogen. Zum Glück waren sie in Chicago gewesen und nicht in Sweet Briar in North Carolina, wo jeder mitbekommen hätte, was vorgefallen war. Niemand musste also erfahren, dass Lex mit ihr geschlafen hatte, um danach vorzuschlagen, so zu tun, als hätte es die gemeinsame Nacht nie gegeben.

Joni versuchte sich wieder auf die Besprechung zu konzentrieren. Alana, diese Hexe, schlug gerade vor, den Ball auch aus dem Budget des Jugendzentrums zu finanzieren, weil er schließlich dort stattfinden sollte. Joni biss sich auf die Zunge, bis Alana zu Ende gesprochen hatte. Dann lächelte sie den anderen sechs Ratsmitgliedern und Polizeichef Trent Knight zu, bevor sie Trent ansah. „Dazu würde ich gern etwas sagen.“

Lex nickte. „Nur zu.“

„Der Ball ist für die ganze Stadt, nicht nur für die Jugend, deshalb sollte die Jugendabteilung auch nicht dafür bezahlen.“

„Er richtet sich in erster Linie an die Kids, Jocelyn“, sagte Alana hochnäsig und verwendete Jonis vollständigen Vornamen statt ihres Spitznamens, der ihr allerdings viel lieber war. „Deshalb veranstalten wir den Ball ja im Jugendzentrum.“

Joni gelang es, die Augen *nicht* zu verdrehen. Es war ein offenes Geheimnis, dass Alana den Tanzabend nach Charlotte verlegen wollte, und zwar in ein Hotel, das ihr Bruder leitete. Charlotte befand sich zwei Stunden entfernt, und das Herbstfestival sollte dafür werben, dass Sweet Briar nicht nur als ein Urlaubsort für die Sommermonate taugte, sondern das ganze Jahr hindurch einiges zu bieten hatte – der Ball war als Belohnung für all diejenigen gedacht, die viel Arbeit in das Herbstfestival gesteckt hatten.

Joni suchte Alanas Blick und hielt diesem stand. „Er ist für die Familien von Sweet Briar“, sagte sie ruhig. „Das Jugendzentrum ist ideal, weil wir dort am meisten Platz haben.“

„Wenn du darauf bestehst, den Ball im Jugendzentrum stattfinden zu lassen, sollte das Geld aus deinem Budget kommen. Schließlich werden die Sicherheitsvorkehrungen aus dem Polizeibudget finanziert.“

„Ich verstehe.“

Alana nickte selbstgefällig. „Es freut mich, dass du mir zustimmst.“

„Ich stimme dir nicht zu. Im Gegenteil, ich finde, wir sollten von der Stadt Geld dafür bekommen, dass wir unsere Räume zur Verfügung stellen, denn wir haben Kosten für Strom und Wasser und die Haustechnik. Ich kann mich mal umhören, was Hotels dafür nehmen würden, und schicke der Stadt dann eine Rechnung.“

Alana schnappte entrüstet nach Luft. Joni unterdrückte ein zufriedenes Lächeln.

„Der Ball kommt der ganzen Stadt zugute, also bezahlen wir ihn aus unserem allgemeinen Haushalt“, entschied Lex.

Alana bedachte Joni mit einem finsternen Blick und wandte sich wieder Lex zu. Sie klimperte mit den falschen Wimpern. „Ich bin dagegen. Vielleicht gibst du mir noch Gelegenheit, dich zu überzeugen.“

„Meine Entscheidung steht. Kommen wir zum nächsten Punkt.“

Sie gingen die Tagesordnung durch, und nach dem Ende der Sitzung brachen die meisten Ratsmitglieder sofort auf, weil sie noch andere Jobs hatten. Joni wollte nicht allein mit Lex zurückbleiben und sprang vom Stuhl auf. Als ihr schwindlig und übel wurde, hielt sie sich an der Lehne fest. Sie hatte heute Morgen verschlafen und keine Zeit zum Frühstück gehabt. Vielleicht war es ein Fehler gewesen, das Plundergebäck zu verschmähen und nur einen Kaffee zu trinken.

„Alles in Ordnung?“

Die unüberhörbare Besorgnis in Lex' Stimme ließ sie eine bissige Bemerkung herunterschlucken. Wütend zu sein, war unvernünftig. Lex und sie hatten die Nacht *freiwillig* miteinander verbracht. Dass er es am Morgen danach bereut hatte, machte ihn ja nicht zu einem schlechten Menschen – Gefühle folgten nun einmal keiner Logik.

„Ja.“ Sie holte tief Luft und atmete seinen verführerischen Duft ein. Lex' Familie war mit Kosmetik reich geworden und stattete ihn stets mit einer Palette an teuren Produkten aus, daher roch er immer gut. „Ich habe nicht gefrühstückt. Sobald ich etwas gegessen habe, geht es mir besser.“

„Vielleicht brauchst du nur etwas Zucker.“ Er nahm einen gefüllten Donut und hielt ihn ihr hin. Ihr Magen revoltierte. Das fettige Teil war das Letzte, was ihr jetzt guttun würde.

„Nein danke. Ich esse heute Mittag etwas Richtiges.“

„Ich fahre dich.“

„Ich bin mit dem Auto hier.“

Sie wollte davongehen, aber er legte eine Hand auf ihre Schulter. Die Berührung ließ ihre Haut kribbeln. Hastig wandte sie sich ab.

„Es macht mir nichts aus. Ich habe auch noch nichts gegessen. Wir könnten zusammen frühstücken, wie früher.“

„Ich hole mir nur etwas zum Mitnehmen. Ich muss zur Arbeit.“

Lex atmete tief durch. „Joni, ich weiß, was ich getan habe, war falsch, und ich entschuldige mich noch einmal, wenn es dir hilft. Was in der Nacht passiert ist, tut mir sehr leid. Ich hätte mich beherrschen müssen. Mir fehlt unsere Freundschaft. *Du* fehlst mir!“

Joni hörte den Schmerz aus seiner Stimme heraus, aber sie ignorierte es. In jeder Nacht während der vergangenen Wochen hatte sie Lex' Nähe vermisst. Doch es gab kein Zurück. Ihre Freundschaft war an einem wolkigen Sonntagvormittag zu Ende gegangen. Sie konnte nicht so tun, als hätte es die Nacht nicht gegeben oder diese als einen bedeutungslosen One-Night-Stand abtun. So war sie nun einmal nicht drauf. Und jedes Mal, wenn er sich dafür entschuldigte, wuchs der Schmerz in ihrem Herzen.

Zum Glück brauchte sie Lex nicht zu antworten, denn Alana kam auf sie beide zu. Joni bezweifelte, dass die Frau mit ihr reden wollte, sodass sie nach ihrer Handtasche griff. „Da wartet jemand auf dich. Vielleicht kann sie deine neue beste Freundin werden.“

Bevor sie sich umdrehte, registrierte Joni die Verärgerung, die sich in Lex' Miene widerspiegelte. Sie wusste nicht, ob sie ihr oder Alana galt – vielleicht beiden.

„Wir sind noch nicht fertig, Joni. Ich komme nachher bei dir vorbei.“

Joni öffnete die Tür und sah über die Schulter. „Nachher bin ich beschäftigt.“

Als er einen Schritt in ihre Richtung machte, ging sie schnell hinaus. Diese Runde hatte sie gewonnen, aber sie wusste, dass Lex nicht so schnell aufgab. Doch jetzt musste sie tatsächlich erst einmal etwas essen. Hoffentlich konnte sie es diesmal bei sich behalten.

Joni arbeitete gern im Jugendzentrum. Auch als Leiterin nahm sie sich jeden Tag ein paar Stunden Zeit, um mit den kleinen Besucherinnen und Besuchern zu spielen und mit den Älteren zu quatschen. Leider grassierte unter den Kids eine Magenverstimmung, und selbst einige Betreuer hatten sich bereits angesteckt.

Bis gestern Morgen hatte Joni geglaubt, dass sie verschont worden war, aber beim Aufwachen war ihr schlecht geworden. Nachdem sie trockenen Toast geknabbert und grünen Tee getrunken hatte, war es ihr schon besser gegangen. Jetzt spielte ihr Magen wieder verrückt, und statt zum Parkplatz eilte sie zum WC. Sie schaffte es gerade noch in eine Kabine, bevor sie sich übergeben musste.

Danach legte sie die Stirn an die Tür und wartete, bis ihr Bauch sich beruhigte. Sie wusch sich die Hände, spritzte sich Wasser ins Gesicht und spülte sich den Mund aus. Sie schaute in den Spiegel und wühlte in ihrer Handtasche nach einem Lippenstift, um ihrem blassen Gesicht etwas Farbe zu verleihen. Sie fand keinen und begnügte sich mit einem Pfefferminzbonbon.

Auf dem Weg zum Wagen hoffte sie inständig, dass es wirklich nur ein Virus war. An eine andere Möglichkeit wollte sie nicht denken.

Lex sah Joni nach, als sie aus dem Besprechungsraum flüchtete, schluckte Enttäuschung und Verärgerung herunter und drehte sich zu Alana um. Sie saß noch nicht lange im Stadtrat, und er hatte gehofft, dass sie wie die anderen neuen Mitglieder etwas frischen Wind in die Kommunalpolitik bringen würde. Leider hatte sie bereits bewiesen, dass sie seine Visionen für Sweet Briar nicht teilte, sondern vor allem an ihren eigenen Vorteil dachte. Lex hatte überhaupt nichts gegen Leute, die Geld verdienen wollten, aber es war ein Unterschied, ob man es als

Unternehmerin tat oder ein politisches Amt dazu benutzte, um sich an Steuergeldern zu bereichern.

„Was kann ich für dich tun?“, fragte Lex mit neutraler Stimme.

„Lass mich dich zum Frühstück einladen. Ich möchte dich überreden, den Ball in das Hotel in Charlotte zu verlegen. Mein Bruder macht uns bestimmt ein sehr gutes Angebot.“

„Danke für die Einladung, aber ich muss ablehnen. Und was den Ort des Balls angeht, hat der Stadtrat bereits entschieden.“

Sie legte eine Hand auf seinen Arm. „Ich kann sehr überzeugend sein.“

Er machte zwei Schritte von ihr weg. „Ich mache keine Hinterzimmerdeals, sondern respektiere die Beschlüsse meines Rats.“

Ihr Lächeln verblasste. „Ich möchte doch nur sicherstellen, dass du alle Fakten kennst.“

„Die hast du in der Sitzung bereits präsentiert. Falls es mehr gibt, hättest du sie dort ansprechen sollen. Wenn sonst nichts mehr ansteht, muss ich jetzt zurück an die Arbeit.“ Er zeigte zur Tür. Alana schnaubte dezent, hängte sich die Designerhandtasche um die Schulter und stürmte hinaus. Er bezweifelte allerdings, dass sie sich mit seiner Antwort abfinden würde – und wenn schon, dachte er. *Ich bin immun gegen alles, was sie zu bieten hat.*

Er räumte den Tisch ab, goss sich den restlichen Kaffee ein und kehrte in sein Büro zurück.

Mrs. Harper saß schon an ihrem Schreibtisch. Sie hob den Blick von der Tastatur und lächelte ihm entgegen. „Ich habe gesehen, wie Mrs. Kane hinausgestürmt ist. Sie sah ja nicht sehr zufrieden aus.“

Denise Harper durchschaute die Menschen sofort und ließ sich nichts vormachen. Außerdem war sie äußerst diskret,

und Lex konnte sich darauf verlassen, dass sie ihre Gespräche für sich behielt.

„Ganz im Gegenteil“, bestätigte er. „In Charlotte kann sie Leute vielleicht um den kleinen Finger wickeln, aber bei mir beißt sie auf Granit. Offenbar schätzt sie die Intelligenz von Kleinstädtern falsch ein.“

„Auf jeden Fall die Intelligenz von Kleinstadtbürgermeistern.“

Er nickte. „Das wird sie schon bald merken.“

„Joni hatte es auch eilig.“

Lex sah seine Sekretärin an. „Was hat sie für einen Eindruck auf Sie gemacht?“

Sie ließ sich mit der Antwort Zeit. „Irgendetwas stimmt mit ihr nicht. Sie war anders als sonst. Oder sie ist einfach nur müde. Wir haben heute ziemlich früh losgelegt.“

„Ja, kann sein.“ Lex war Frühaufsteher, aber er wusste, dass Joni den Tag lieber langsam angehen ließ. Nachdenklich verschwand er in seinem Büro. Er und Charlotte Tyler, die für die Wirtschaftsförderung zuständig war, arbeiteten daran, mehr Betriebe nach Sweet Briar zu locken. Er wollte sich am Nachmittag mit ihr zusammensetzen, deshalb ging er die Informationen durch, die sie ihm zur Vorbereitung geschickt hatte, und notierte sich Fragen.

Anschließend schnappte er sich sein Handy, winkte Mrs. Harper zu und eilte hinaus, um durch die Stadt zu gehen und mit den Bürgern locker ins Gespräch zu kommen. Nach einer Weile blieb er stehen, um mit einigen Männern zu plaudern, die vor einem Friseurgeschäft Dame spielten. Alle waren Rentner und liebten es, sich an schönen Tagen zu treffen. Angeblich verstanden sie sich als *freiwillige Ordnungshüter* und behielten die Stadt im Auge, aber Lex wusste, dass sie sich in Wirklichkeit nur zu Hause langweilten und gern Klatsch austauschten. Danach betrat

er einige Geschäfte, sprach mit den Inhabern und Kunden und machte sich schließlich auf den Weg zu Marbel's Diner.

Da er länger als geplant mit den Leuten gesprochen hatte, war der mittägliche Andrang schon vorbei, und nur wenige Tische waren besetzt.

Marla, eine langjährige Kellnerin, lächelte ihm zu. „Wir sind gleich bei Ihnen, Bürgermeister.“

Bevor er antworten konnte, dass er sich etwas mitnehmen wollte, läutete die Glocke über der Tür. Er schaute über die Schulter und freute sich, Joni zu sehen. Erst als sie Platz genommen hatte, hob sie den Kopf und bemerkte ihn. Sie erstarrte kurz und blickte wieder weg. Als sie beide noch gute Freunde gewesen waren, hätte er keine Sekunde gezögert, sich zu ihr zu setzen. Jetzt brauchte er einen Moment, bevor er hinüberging. „Darf ich?“

Sie nickte, und er nahm ihr gegenüber in der Nische Platz. Sie überflog die Speisekarte, obwohl es im Diner immer die gleichen Gerichte gab. Offenbar lag Joni nichts daran, sich mit ihm zu unterhalten.

Marlas Kollegin Peggy erschien mit dem Bestellblock in der Hand. „Euch beide habe ich schon lange nicht mehr gesehen. Was kann ich für euch tun?“

Joni legte die Karte hin. „Ein halbes Truthahnsandwich, eine Hühnersuppe und ein Glas Ginger Ale.“

Das war neu. Meistens nahm sie einen Burger mit Pommes frites. Und sie hatte ihm einmal erzählt, dass sie als kleines Mädchen immer Ginger Ale trinken musste, wenn ihr übel war. Er bestellte das Übliche und musterte Joni unauffällig.

Sie war die hübscheste Frau, die er jemals gesehen hatte – dunkelbraune Augen, hohe Wangenknochen, schwarze Haut und das Gesicht eines Engels. Heute trug sie das schwarze wellige Haar offen. Sie besaß die Figur eines Models und bewegte sich mit der Anmut einer Ballerina.

Manchmal raubte ihr Anblick ihm den Atem, zuletzt vor sechs Wochen, als sie ihr Brautjungfernkleid getragen hatte. Und an jenem Abend hatte er die Kontrolle über sich verloren und etwas getan, das er zutiefst bereute. Er hatte mit ihr geschlafen, aber das Schlimmste war, mit dieser einen Nacht ihre innige Freundschaft zerstört zu haben. Er hatte sich sofort entschuldigt, aber der Schaden ließ sich nicht rückgängig machen.

Jetzt funkelten Jonis Augen nicht so wie sonst. Vielleicht betrückte sie die Kündigung ihrer Seelenverwandtschaft so sehr wie ihn. Auch er schlief schlecht und wälzte sich rastlos im Bett herum.

„Wie läuft es im Jugendzentrum?“, fragte er.

Sie sah ihn endlich an. „Jetzt, da die Schule aus ist, platzen wir aus allen Nähten. Nicht, dass ich mich beschwere. Besser, die Kids sind bei uns als sich selbst überlassen. Ich habe mir für den Sommer einiges ausgedacht.“

„Zum Beispiel?“

Sie erzählte, was sie alles vorhatte, und ließ wieder die Joni hervorblitzen, die er so gut kannte. Damals, vor fünf Jahren hatten sie sich beide auf Anhieb verstanden und waren schon bald die besten Freunde geworden, die fast ihre ganze Freizeit zusammen verbrachten. Jetzt war sie ihm böse, und selbst nach sechs Wochen staunte er noch immer darüber, wie sehr ihm der Austausch mit ihr fehlte.

Beim Essen registrierte Lex erleichtert, dass die Farbe in Jonis Gesicht zurückkehrte. Vielleicht war Ginger Ale ja doch mehr als ein Erfrischungsgetränk. Lex machte sich nicht vor, dass alles wieder in Ordnung war. Dazu brauchte es mehr als ein gemeinsames Mittagessen. Immerhin war er fest entschlossen, ihre Freundschaft zu retten.

2. KAPITEL

„Was machst du am Freitag?“

Joni nahm den letzten Schluck Ginger Ale und stellte das leere Glas auf den Tisch. Sie hatte alles aufgegessen, und ihr Magen schien wieder normal zu funktionieren. Zum ersten Mal seit Wochen fühlte sie sich in Lex' Gegenwart wieder wohl. Es war, als hätte es die gemeinsame Nacht und den peinlichen Morgen danach nicht gegeben. Leider gab es für sie und Lex kein Zurück. Dazu war ihre Freundschaft zu beschädigt.

Wieder hatte ein Mann alles genommen, was sie ihm geben konnte – um sie dann zurückzuweisen. Natürlich war Lex nicht so grausam gewesen wie Darrin, der den Verlobungsring von ihr zurückgefordert und ihr erklärt hatte, dass er hinter ihrem Rücken ein Verhältnis mit einer ihrer Studienfreundinnen angefangen hatte und diese jetzt heiraten wolle.

Lex hatte nur gesagt, dass es ein *Fehler* gewesen war, mit Joni zu schlafen – ein Fehler, der sich nicht wiederholen würde. Er musste doch wissen, wie weh er ihr mit diesen Worten getan hatte. Sie waren lange genug miteinander befreundet, um verstehen zu müssen, dass sie Sex nicht auf die leichte Schulter nahm. Dass sie niemals mit ihm geschlafen hätte, wenn er ihr nicht viel bedeutet hätte.

Und jetzt sah er sie mit seinen ausdrucksvollen braunen Augen an, als würde er darauf warten, dass sie einfach vergaß, was passiert war und so weitermachte wie davor. Offenbar hatte er keine Ahnung, wie sehr er ihre Gefühle verletzt hatte.

„Am Freitag habe ich schon etwas vor“, antwortete sie.

Die Enttäuschung ließ sein Lächeln samt den süßen Grübchen verschwinden und versetzte ihr einen Stich, aber sie würde nicht schwach werden.

Lex nickte Peggy zu. Als sie die Rechnungen brachte, bezahlte er beide, bevor Joni es verhindern konnte. „Der Rest ist für Sie.“

Die Kellnerin strahlte. „Danke, Bürgermeister. Ich wünsche Ihnen beiden einen schönen Tag.“

„Ich kann mein Essen selbst bezahlen“, sagte Joni beim Aufstehen.

„Nächstes Mal. Ich muss jetzt zu einer Besprechung. Wir sehen uns später.“

Sie blickte ihm nach. *Anschauen ist erlaubt, mehr nicht.* Auf dem Weg zum Jugendzentrum ging Joni bei Louanne's Homemade Candy vorbei und kaufte je ein Pfund mit Schokolade überzogene Mandeln und Brezeln, mit denen sie sich trösten wollte, wenn sie wieder allein zu Hause war.

Am Jugendzentrum angekommen, fiel ihr Blick auf das farbenfrohe Bild, das ihre gute Freundin Carmen Knight entworfen und zusammen mit Jugendlichen und Mitarbeitern an die Fassade gesprayt hatte. Es erinnerte sie daran, wie stolz sie auf ihre Arbeit sein konnte. Sie hatte als Sozialarbeiterin in Chicago gearbeitet und wusste, was ihre Schützlinge brauchten. Deshalb hatte sie aus dem grauen, wenig einladenden Gemäuer einen lebendigen Treffpunkt gemacht.

Sie deponierte ihre Tasche im Büro und begann mit ihrer täglichen Runde. Im Kunstraum traf sie auf Carmen, die nicht mehr so viel Zeit hier verbrachte, seit sie Mutter von Zwillingen war.

„Wie geht es meinen Patensöhnen?“

Carmen hatte Trent geheiratet, einen verwitweten Vater von zwei Töchtern, und sie hatten zusammen die Zwillinge bekommen.

„Die sind mit den anderen im Spielzimmer und würden sich bestimmt freuen, wenn ihre Patentante sie mal wieder fest drückt.“

„Das mache ich gern.“ Joni liebte Carmens Kinder, aber seit einiger Zeit regte sich in ihr der Wunsch nach einem eigenen Baby, wenn sie mit ihnen zusammen war. Dazu brauchte sie natürlich einen Mann, und in der Hinsicht stimmte ihre Vergangenheit sie nicht gerade zuversichtlich.

„Was meinst du?“

Joni sah Carmen an. „Entschuldige. Was hast du gerade gesagt?“

„Ich habe dich zum Abendessen eingeladen.“

„Ich komme gern. Sag einfach, wann. Jetzt lass uns die Tische aufräumen.“ Sie schaute sich um. Die Arbeit war längst erledigt. Seit wann träumte sie vor sich hin? Ihr Blick fiel auf den Schwamm in ihrer Hand. Er tropfte auf die Tischfläche.

„Du wirkst irgendwie abwesend“, sagte Carmen.

Hastig beseitigte Joni die Wasserlache. „Mir geht nur etwas durch den Kopf.“

„Ich höre gern zu.“

„Danke.“ Joni drehte sich zur Tür.

„Können wir jetzt hereinkommen?“, fragte ein kleines Mädchen.

„Natürlich“, erwiderte Carmen.

Gerettet. Joni begrüßte die Kinder und eilte hinaus. Sie wusste, dass Carmen ihr besorgt nachsah, aber das ließ sich nicht ändern.

Lex schloss die Wagentür und winkte einer Familie zu, die vom Parkplatz des Jugendzentrums fuhr. Es war erst drei Tage her, dass er Joni gesehen hatte, aber es kam ihm viel länger vor.

Im Zentrum waren die meisten Kinder abgeholt worden, und langsam kehrte Ruhe ein. Auf ihn wartete allerdings eine Gruppe Teenager, mit denen er regelmäßig Basketball spielte und anschließend Pizza aß. Damit hatte er vor einigen Jahren angefangen, um mit ihnen eine bessere Beziehung aufzubauen, als sein Vorgänger im Bürgermeisteramt sie gehabt hatte. Als Oberhaupt der Kleinstadt war Lex jeder und jede in Sweet Briar wichtig, von der betagtesten Seniorin bis zum jüngsten Baby.

An diesem Donnerstagabend war er dankbar für jede Ablenkung. Mehrmals hatte er zu seinem Handy gegriffen, um Joni anzurufen, und sogar überlegt, ob er einfach bei ihr vorbeifahren sollte. Er hatte beides gelassen. Wenn sie Zeit brauchte, würde er sie ihr geben, auch Distanz. Aber wann würde der Abstand zu einem unüberbrückbaren Abgrund werden? Er hatte sich schon einmal verschätzt, und es hatte ihn seine Ehe gekostet.

Nach dem plötzlichen Tod ihrer kleinen Tochter hatte er seiner Frau die Zeit gegeben, um die sie ihn gebeten hatte. Trotz seiner eigenen Trauer hatte er versucht, Caroline zu trösten. Aber egal, was er tat, er war nicht an sie herangekommen. Sie errichtete Mauern um sich, und er war so dumm gewesen, diese stehen zu lassen. Er vergrub sich in die Arbeit im Kosmetikunternehmen seiner Familie und war viel unterwegs. Eines Tages war er von einer Geschäftsreise zurückgekehrt, und sie hatte ihm erklärt, dass sie ihn nicht mehr liebte und sich scheiden lassen wollte. Seine Liebe zu ihr war so stark gewesen, dass er nicht um sie gekämpft, sondern sie freigegeben hatte, damit sie ohne ihn glücklich werden konnte.

Ein paar Monate später war er nach Sweet Briar gezogen. Dort war er Jahre zuvor einmal gewesen und hatte die freundlichen Menschen nicht vergessen. Obwohl die kleine Stadt unter einem wirtschaftlichen Niedergang litt, hießen

sie ihn willkommen. Mit seiner Erfahrung half er den Geschäftsleuten, die Krise zu überleben. Es erforderte viel Arbeit und Engagement, aber Sweet Briar entwickelte sich wieder zu einer blühenden Gemeinde. Dass er vor einem Jahr zum Bürgermeister gewählt worden war, hatte niemanden überrascht.

Leider verlief sein Privatleben nicht so erfolgreich.

Kopfschüttelnd vertrieb er den deprimierenden Gedanken und machte sich auf den Weg zur Sporthalle. Kurz bevor er dort ankam, sah er Joni zum Waschraum eilen. Sofort erinnerte er sich daran, wie schlecht sie bei ihrer letzten Begegnung ausgesehen hatte. Er machte kehrt und wartete vor der Tür – vielleicht brauchte sie jemanden, der sie nach Hause fuhr. Plötzlich hörte er, wie sie sich übergab, gefolgt von langer Stille. Bevor er klopfen konnte, ging die Tür auf.

„Lex. Was tust du hier?“

„Ich habe auf dich gewartet.“

„Warum?“ Sie verschränkte die Arme. Sie war leicht grün im Gesicht und lutschte ein Pfefferminzbonbon, als hinge ihr Leben davon ab.

„Ich habe dich gesehen und habe mir Sorgen gemacht.“

„Mir geht es gut. Wenn es dir nichts ausmacht, möchte ich jetzt nach Hause. Es war ein langer Tag.“

Sofort machte er den Weg frei. Sie wollte ihm nicht erzählen, was mit ihr los war, und anders als früher lud sie ihn auch nicht ein, nach dem Basketball bei ihr vorbeizukommen. „Ich wünsche dir einen schönen Abend.“

Sie nickte nur.

Er sah ihr nach. „Ich bin hier, falls du mich brauchst, Joni.“

„Werde ich nicht.“

Er ging zur Sporthalle. Die Jungs machten sich schon warm, und auf der Tribüne saßen ein paar Mädchen.

„Hey, ich dachte schon, du kneifst heute!“, begrüßte ihn Trent Knight, sein bester Freund und Polizeichef von Sweet

Briar.

„Ich habe nur kurz mit Joni gesprochen.“

„Will sie zuschauen?“

„Nein. Sie fährt nach Hause.“ Er schaffte es, sich die Enttäuschung nicht anhören zu lassen.

„Aha, dann ziehen heute wohl nur die Teens ihre Show ab.“

„Was soll das heißen? *Ich* ziehe nie eine Show ab.“

„Soll das ein Witz sein?“ Rick Tyler, der Arzt der Stadt und eins der neuesten Mitglieder des Teams, gesellte sich zu ihnen. „Wenn Joni da ist, spielt unser Herr Bürgermeister, als wollte er in die NBA. Du fliegst durch die Halle, Lex, als wärst du sechzehn. Leugnen ist zwecklos, mir liegen die Unterlagen vor, die es beweisen.“

„Das war nur ein einziges Mal. Ich bin falsch gelandet und habe mir das Fußgelenk verdreht.“

„Ja, klar, weil du mit einer Hand am Korb hingst, um eine bestimmte Frau zu beeindrucken!“, warf Trent ein.

„Und vergiss nicht, wie er sich fast die Schulter ausgekugelt hat, als er deinem zukünftigen Schwiegersohn den Ball weggeschnappt hat“, sagte Rick zu Trent.

Trent hob die Hände. „Alyssa ist viel zu jung, um ans Heiraten auch nur zu denken. Egal, wen.“

Die anderen Männer lachten.

„Seid ihr so weit?“, rief Jeremy, einer der Teenager.

Lex schaute über die Schulter. „Sind wir. Macht euch auf eine krachende Niederlage bereit.“

Die Jungen brachen in fröhliches Gelächter aus. Obwohl alle nur aus Spaß spielten, gewannen sie meistens mit zweistelligem Vorsprung.

An diesem Abend waren sie zu acht, die Erwachsenen zu neunt. Trotzdem machte Lex sich keine Hoffnungen auf einen Sieg – nicht angesichts der hübschen Mädchen, die ihre Gegner zusätzlich anfeuerten.

Bei Halbzeit lag Lex' Team zwölf Punkte zurück. Während seine Mitspieler Fitnessdrinks herunterkippten, alberten die Teenager herum oder flirteten mit den Mädchen.

„Was ist mit Joni los?“, fragte Trent leise.

„Was meinst du?“

„Carmen hat erzählt, dass Joni sich in letzter Zeit etwas seltsam benimmt.“

„Inwiefern?“

„Das hat sie mir nicht gesagt. Ich habe mich vorhin mit Joni unterhalten, und sie schien ein wenig neben der Spur zu sein. Vielleicht war sie auch nur müde.“ Trent zuckte mit den Schultern. „Vielleicht klingt es verrückt, aber sie hat mich an Carmen erinnert, als sie schwanger war. Nicht ganz bei der Sache und etwas emotional. Allerdings hat sie hier viel um die Ohren. Vergiss einfach, was ich gesagt habe, okay?“

Leichter gesagt als getan, dachte Lex. Ein Pfiff ertönte. Die Halbzeit war vorüber. Trents Worte gingen ihm nicht aus dem Kopf. Konnte Joni schwanger sein? Es gab nur einen Weg, es herauszufinden. Er musste sie fragen. Sicher, er hatte versprochen, sie nicht zu bedrängen, aber er brauchte eine Antwort auf die Frage, ob sie ein Baby bekam. Sonst würde er noch den Verstand verlieren.

Joni warf den Schwangerschaftstest in den Mülleimer und setzte sich auf den Rand der Badewanne. Positiv. So lange wie möglich hatte sie sich dagegen gewehrt, an diese Möglichkeit zu denken. Aber nach drei Tagen Übelkeit hatte sie bei Walmart draußen am Highway Schwangerschaftstests gekauft, von jeder angebotenen Marke einen. Kein einziger war negativ ausgefallen.

Was sollte sie jetzt tun? In weniger als acht Monaten würde sie einen Sohn oder eine Tochter zur Welt bringen. Die Vorstellung machte ihr Angst, erfüllte sie aber zugleich mit Freude. Sie hatte ja immer Mutter werden wollen – aber

immer mit einem liebevollen Ehemann an ihrer Seite. Stattdessen war sie von einem Mann schwanger, der am Morgen danach als Erstes gesagt hatte, dass sie einen Fehler gemacht hatten.

Lex wollte ein guter Freund sein, ein Kumpel. Er wollte sie auf Abstand halten, während er mit anderen Frauen ausging. Vielleicht hatte diese schreckliche Alana Kane schon ihre Klauen nach ihm ausgestreckt.

Joni hob ihr Haar an und ließ es über die Schultern fallen. Sie musste die Entscheidung, Lex aus ihrem Leben herauszuhalten, gründlich überdenken, denn er war nicht der Typ, der sich vor der Verantwortung drückte. Und er liebte Kinder so sehr wie sie. Mehr als einmal hatte sie die Sehnsucht auf seinem Gesicht gesehen, wenn er von den kleinsten Besuchern des Jugendzentrums umgeben war. Geduldig zeigte er einem Jungen, wie man eine Krawatte band, oder erklärte ihm, woran er erkennen konnte, ob ein Mädchen ihn wirklich mochte. Lex wäre ein großartiger Vater.

Irgendwie musste sie es schaffen, ihm nicht mehr böse zu sein. Es war sinnlos, vor der Realität zu flüchten. Sie musste Lex sagen, dass sie schwanger war. Noch sah man es ihr nicht an. Und wenn sie weite Sachen anzog, blieb ihr noch länger Zeit. Und die brauchte sie. Vorläufig würde sie die Schwangerschaft geheimhalten. Joni wusch sich die Hände und ging in die Küche.

Als sie nach Sweet Briar gezogen war, hatte sie sich ein Haus mit ihrem Bruder Brandon geteilt. Er war ein begnadeter Koch und besaß das beste Restaurant weit und breit. Als er sich in eine seiner Kellnerinnen verliebt und sie geheiratet hatte, war Joni in die Wohnung über der Garage gezogen. Sie fühlte sich dort wohl, aber für sich und das Baby brauchte sie etwas Größeres.

Sie wärmte gerade das Essen auf, das sie aus Brandons Restaurant mitgenommen hatte, als jemand an ihre Tür klopfte. Seufzend blickte sie durch den Spion.

Lex. Ihr Herz klopfte. Sollte sie so tun, als wäre sie nicht da?

„Ich kann dich hören!“, rief er.

Sie öffnete. Er trug ein dunkelblaues T-Shirt und graue Basketballshorts. Offenbar war er direkt von der Sporthalle hergekommen.

„Was willst du?“

„Reden.“

„Worüber?“

„Über uns.“

„Es gibt kein *uns*.“ Sie wollte die Tür wieder schließen, aber er ließ es nicht zu.

„Bist du schwanger?“

3. KAPITEL

Joni wurde blass, und Lex hätte sich am liebsten einen Tritt versetzt. Er hatte nicht mit der Frage herausplatzen wollen, aber als sich die Tür vor seiner Nase zu schließen drohte, war er in Panik geraten. Vorsichtig berührte er Joni an der Schulter. „Ich wollte dich nicht überfallen, aber ich muss dich das fragen. Bist du schwanger?“

Joni öffnete die Tür weiter. „Komm herein.“

Lex ging hinein und setzte sich aufs Sofa. Er spürte, wie sich seine Anspannung etwas legte. Hier hatte er so viele schöne Stunden verbracht, dass er das Gefühl hatte, nach Hause zu kommen.

Joni nahm ihm gegenüber Platz, und wie von selbst fiel sein Blick auf ihren Bauch. Der war so flach wie immer, aber nach sechs Wochen musste man ihr noch nichts ansehen.

Sie legte die Fingerspitzen aneinander – ein Zeichen dafür, wie nervös auch sie war. „Ich habe den Test erst vor kurzer Zeit gemacht.“

„Und?“

Sie schaute ihm in die Augen. „Ja. Ich bin schwanger“, flüsterte sie. Ihre Stimme zitterte.

Sein Herz klopfte schneller. Joni war schwanger. Sie hatten zusammen ein Kind gezeugt. Als vor Jahren sein kleines Mädchen geboren worden war, war er außer sich vor Glück gewesen. Und dann, im Alter von vier Wochen und drei Tagen, war Briana gestorben, und er selbst hatte nicht weiterleben wollen. Ein Vater sollte sein Kind beschützen, und er hatte versagt. Nach dem Tod seiner Tochter hatte er sein Herz mit Panzerketten verhängt. Nie wieder wollte er

eine Frau schwängern, aber vor ein paar Wochen hatte er nicht aufgepasst, und prompt war Joni schwanger.

„Sag etwas.“ Joni klang verzweifelt.

„Ich weiß nicht, was ich sagen soll“, gestand er. Gegen seinen Willen regte sich in ihm so etwas wie ein Gefühl der Hoffnung. Er bekam eine zweite Chance. Diesmal würde er besser auf sein Kind achtgeben. Obwohl die Ärzte ihm und Caroline versichert hatten, dass sie Brianas Tod nicht hätten verhindern können, wurde er das entsetzliche Schuldgefühl nicht los.

„Ich behalte es.“

Plötzlich wurde ihm bewusst, wie sehr er dieses Baby wollte. „Ich hoffe, du weißt, dass ich *niemals* versuchen würde, dich davon abzubringen.“

Joni atmete auf. Hatte sie mit einer anderen Antwort gerechnet?

„Das wollte ich nur von Anfang an klarstellen. Und du sollst auch wissen, dass ich nicht absichtlich schwanger geworden bin.“

„Das weiß ich, Joni. Ich war dabei.“ Er erinnerte sich an jede herrliche Sekunde. Es war eine der schönsten Nächte seines Lebens gewesen. Trotzdem hätte er sich nicht darauf einlassen sollen, auf der Hochzeit ihrer Freundin so zu tun, als wären Joni und er ein Liebespaar. Die Küsse und Zärtlichkeiten hatten ihm diese Situation eingebrockt. Joni sprach kaum noch mit ihm, weil er ihre Freundschaft verraten hatte.

Nach dem Scheitern seiner Ehe hatte er keine Frau an sich herangelassen und sein Herz in Watte gepackt. Natürlich hatte er nicht wie ein Mönch gelebt, wahrlich nicht, aber jede Frau hatte gewusst, dass ihre Beziehung nicht von Dauer sein würde. Die Frauen waren damit einverstanden gewesen, denn sie hatten nicht mehr gewollt als er.

Aber Joni war anders. Das hatte er gleich gespürt. Sie wollte alles – eine Ehe, einen Mann und Kinder, eine Liebe, wie ihre Eltern sie gehabt hatten. Und genau das hatte sie verdient. Sie beide waren oft darüber in Diskussionen geraten, und er hatte sogar daran gedacht, sie mit einem seiner jüngeren Brüder bekanntzumachen. Irgendwie war er nie dazu gekommen. Und jetzt war es dafür sowieso zu spät.

Jetzt war es endgültig unmöglich, so zu tun, als wäre nichts passiert.

„Was willst du jetzt tun?“

Sie zuckte mit den Schultern. „Ich dachte immer, ich bin verheiratet, wenn ich ein Baby bekomme. Ganz altmodisch. Und als Leiterin des Jugendzentrums sollte ich ein Vorbild für die jüngere Generation sein.“

„Du machst einen fantastischen Job.“

„Indem ich nach einem One-Night-Stand schwanger bin?“

Ihre Worte trafen ihn wie ein Faustschlag. „Unsere gemeinsame Nacht war nicht geplant und wird sich nicht wiederholen, aber sie war ganz bestimmt kein *One-Night-Stand*.“

„Wie würdest du sie denn nennen? Außer einen *Fehler*, meine ich.“

„Zwei gute Freunde, die ein Liebespaar gespielt und es übertrieben haben?“

Sie schüttelte den Kopf und lachte. doch es klang nicht freudig. Es dauerte einen Moment, bis er sah, dass sie weinte. Er sprang auf und kniete sich vor sie hin. Er nahm ihr Gesicht zwischen die Hände, bis sie ihm in die Augen schaute. „Alles wird gut“, sagte er. „Ich verspreche es.“

„Nein, wird es nicht.“

„Das kommt dir nur so vor, weil du unter Schock stehst. Wir müssen beide damit fertigwerden. Aber wir schaffen es. Zusammen.“

„Ich kann nicht.“